

Stella Cornelius-Koch

Wellenrauschen

Auf den Spuren der Vergangenheit

Roman

Edition Forsbach

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Edition Forsbach

Bücher mit Herz

© Edition Forsbach, Bamberg 2021
www.edition-forsbach.de

*Für alle,
die an die Freundschaft und
an die Kraft des Meeres glauben*

Coverbild: © stylefoto24 –Adobe Stock
Wellensymbol: © canstockphoto csp9211199

Printed in Germany
ISBN 978-3-95904-174-4 (Print)
ISBN 978-3-95904-175-1 (E-Book)

Eins



„Schon wieder eine!“, rief Louise aus. Sie freute sich wie ein kleines Mädchen, schließlich liebte sie Muscheln über alles. Im Laufe der Jahre hatte sie viele schöne Exemplare am Strand von Heiligenhafen gefunden. Doch diese schien etwas ganz Besonderes zu sein. Sie hob die Muschel auf, wischte mit ihren Fingern den feuchten Sand von der Oberfläche und strich über die glatte Schale, die in der Sonne perlmuttfarben schimmerte. Sie war nahezu perfekt geformt. Im Gegensatz zu vielen anderen Fundstücken wies sie keinerlei Verfärbungen oder Abplatzungen auf. Die Muschel war mindestens zehn Zentimeter lang, aber nur etwa zwei Zentimeter breit und sah aus wie ein kleiner Säbel.

Wie sie inzwischen wusste, handelte es sich um eine Schwertmuschel. Diese Muschelart stammte ursprünglich aus Amerika. Über ihre Larven war sie vermutlich vor einigen Jahren im Ballastwasser von Schiffen in die Nord- und Ostsee gelangt.

Komisch, dachte Louise, während sie ihren Blick über die ruhige See schweifen ließ, wo zwei Schiffe am Horizont als winzige weiße Punkte zu erkennen waren. Bis vor kurzem waren ihr solche Muscheln am Strand gar nicht aufgefallen. Sie kannte vor allem Herz- und Miesmuscheln, die je nach Jahreszeit oder Windrichtung am Strand zu finden waren. Doch in den letzten Tagen schienen ihr die Schwertmuscheln

regelrecht vor die Füße gespült zu werden. Das hatte sie zuvor noch nicht erlebt.

Louise steckte den Meeresschatz vorsichtig in die Tasche ihrer dicken Strickjacke. Peter würde sie zwar wieder mit ihrer Sammelleidenschaft aufziehen und sie fragen, wieviele Glasschalen und Fensterbänke sie damit noch dekorieren wolle. Doch das war ihr egal. Sie mochte sich in ihrem Häuschen am Graswarder einfach gerne mit allem umgeben, was mit dem Meer zu tun hatte. Und da gehörten Muscheln definitiv dazu.

Sie blickte auf ihre Armbanduhr. Schon kurz nach halb zehn. Wie so oft konnte sie am Strand die Zeit vergessen.

„Na komm, Sammy!“ Der Golden Retriever hatte noch immer das Stöckchen im Maul, das Louise kurz vorher geworfen hatte. Doch nun musste sie das Spiel mit ihrem Hund unterbrechen. Es wurde Zeit, dass sie sich umzog und sich auf Sammys heutigen Einsatz vorbereitete.

Nachdem Louise vor zwei Jahren nach ihrer überstandenen Brustkrebserkrankung die Idee gehabt hatte, anderen betroffenen Frauen zu helfen, hatte sich viel getan. Damals hatte ihr ihre jüngere Freundin und jetzige Schwiegertochter Sina geholfen, ein Konzept für ihre ehrenamtliche Arbeit als Genesungsbegleiterin nach Krebs zu entwickeln.

Seitdem arbeitete sie regelmäßig im Uniklinikum Kiel, um Patientinnen zu helfen, emotional wieder auf die Beine zu kommen. Dabei war ihr der Golden Retriever eine große Hilfe. Denn sein freundliches Wesen erleichterte nicht nur die Kontaktaufnahme mit den Patientinnen, sondern löste auch emotionale Blockaden durch Wut oder Trauer einfach auf. Dadurch fiel es vielen betroffenen Frauen leichter, Gefühle zuzulassen und die Erkrankung zu verarbeiten. So manch eine Patientin war durch Sammy sogar selbst auf den Hund gekommen.

Auf die Idee, sich selbst einen Hund anzuschaffen, hatte sie Peters Schwester Anne gebracht. Sie war eine der ersten Patientinnen gewesen, die sie als Genesungsbegleiterin besucht hatte.

Was für ein Glücksfall, dachte Louise, als sie wieder in Richtung Haus zurückging. Denn ohne ihre neue Aufgabe hätte sie ihren neuen Lebenspartner, dem sie bei einem seiner Besuche im Uniklinikum begegnet war, wohl nie kennengelernt.

Inzwischen hatte sie ihr Angebot erweitert und bot zusätzlich Tierbesuchsdienste in Alten- und Pflegeheimen sowie in Kindergärten und Schulen in der Region an. Louise lächelte, als sie daran dachte, welche magischen Kräfte ihr Hund auf Alt und Jung auszuüben schien. Bei jedem Besuch erlebte sie, wie Patienten, Kinder und Senioren regelrecht aufblühten, wenn sie Sammy über sein semmelblondes weiches Fell strichen oder ihn sein Lieblingsspielzeug, einen Knautsch-Fisch, apportieren ließen.

Heute stand der Besuch in einer Kindertagesstätte in der Nähe von Heiligenhafen an. Die Arbeit mit Kindern mochte sie ganz besonders. Nicht nur, weil sie mit Ben und Julia inzwischen selbst zwei wunderbare Enkel im Kindergartenalter hatte. Vielmehr liebte sie es zu sehen, wie die Kinder sich durch die Anwesenheit von Sammy immer mehr entspannten, selbstbewusster wurden und sogar ihr Streiten ein jähes Ende fand. Und nebenbei erfuhren die Kleinen etwas über den richtigen Umgang mit Hunden und wie man Tieren respektvoll begegnet.

Der Termin in der Kindertagesstätte war gut gelaufen. Sammy lag zu ihren Füßen und gähnte. Auch er schien zufrieden zu sein. Louise hatte es sich im Ohrensessel im Wohnzimmer bequem gemacht. Mit beiden Händen hielt sie ihre Teetasse

umfasst und blies vorsichtig hinein, um die heiße Flüssigkeit etwas abzukühlen.

Ihr Blick wanderte nun schon zum x-ten Mal zu den drei Kisten in der Ecke des Wohnzimmers. Louise seufzte. Für heute Nachmittag hatte sie sich etwas vorgenommen, das sie nicht mehr aufschieben wollte. Sie wollte es schon so lange tun. Doch Louise wusste: Jetzt wurde es wirklich Zeit. Wenn sie die Sachen ihres verstorbenen Mannes Carl nicht endgültig aufräumte und entsorgte, würde sie nie wirklich Platz machen für Peter und ihr neues gemeinsames Leben.

Peter hatte ihr das zwar nie direkt gesagt, doch Louise spürte es an seinen Zwischentönen und seinem Verhalten. Auch er hatte seine Frau Marion früh verloren, schien damit aber anders umzugehen als sie. Vielleicht lag es daran, dass die Erinnerung an Carl hier in Heiligenhafen besonders präsent war. Schließlich hatten sie hier viele Jahre ihre Ferien verbracht – und zwar just in diesem Ferienhaus, das Louise inzwischen ihr eigen nennen konnte. Carl wäre stolz auf sie, schließlich war es schon immer sein Traum gewesen, mit Louise hier seinen Lebensabend zu verbringen. Doch daraus war leider nichts geworden.

Die letzten Jahre hatte Louise gut ohne ihren Mann gemeistert. Daher hatte sie auch geglaubt, Carls Tod überwunden zu haben. Sie hatte zwar damit gehadert, Peter vor zwei Jahren als neuen Mann in ihr Leben zu lassen.

Doch inzwischen wusste sie: Das war kein Verrat an Carl. Im Gegenteil: Er hätte es ihr von Herzen gegönnt, dass sie noch einmal glücklich wird.

Dennoch wurde Louise das Gefühl nicht los, dass es noch etwas zu klären gab, was Carl betraf. Wenn sie nur wüsste, was? Nachts wachte sie oft auf und zermarterte sich den Kopf darüber. Sie war davon überzeugt, dass Carl sie noch hören

konnte. Daher hatte sie sogar mit Carl gesprochen, wenn sie alleine war, bislang aber keine Antwort erhalten.

Louise hoffte, durch das Aufräumen seiner letzten Sachen endlich die ersehnte Antwort zu erhalten. Einen Großteil seiner Kleidung und Geschäftsunterlagen hatte Louise schon nach seinem Tod vor vier Jahren aufgeräumt und teilweise weggeworfen. Die gut erhaltenen Kleidungsstücke hatte sie der Kirchengemeinde in Lübeck gespendet, wo sie mit Carl seinerzeit gelebt hatte. Sein Werkzeug – er war als KFZ-Sachverständiger ein leidenschaftlicher Tüftler und Bastler gewesen – hatte sie einem jungen Kollegen geschenkt, was dieser dankbar angenommen hatte.

Doch es waren diese drei Kartons in der Ecke des Wohnzimmers, an die sie sich bisher nicht herangetraut hatte – vermutlich, weil sie sehr persönliche Dinge von Carl enthielten und Louise sich nicht der schmerzlichen Erinnerung aussetzen wollte.

Louise hatte das Gefühl, als wenn die Kartons sie auffordernd anblicken würden. Na komm, öffne uns! Also gab sie sich einen Ruck, stellte die Teetasse auf dem kleinen Tisch neben dem Sessel ab und ging langsam auf die Kisten zu.

Peter würde erst gegen 19 Uhr aus Ahrensburg zurück sein, wo er in seiner Lichtgestaltungsfirma zu tun hatte. Also blieb Louise genügend Zeit, sich um den Inhalt der Kisten zu kümmern.

„Hallo, ich bin wieder da.“

Peter blickte um die Ecke, um sich zu vergewissern, dass Louise ihn auch wahrgenommen hatte.

Doch Louise hatte ihn anscheinend nicht gehört. Stattdessen starrte sie gedankenverloren auf den vergilbten Brief in ihren Händen.

Peter gab ihr einen Kuss zur Begrüßung, wodurch Louise endlich wieder in die Realität zurückkehrte.

„Was ist los mit dir, mein Engel? Ist etwas passiert?“

Besorgt sah Peter Louise an, die ganz blass aussah. Dann fiel sein Blick auf den Brief in Louises Händen.

„Was ist das?“

„Ähm, das?“

Louise wusste nicht so recht, was sie antworten sollte.

„Ich weiß es ehrlich gesagt auch nicht.“

„Darf ich mal sehen?“, fragte Peter.

Louise gab Peter den Brief. Dabei fiel ein Schwarz-Weiß-Foto zu Boden. Peter hob das Foto auf und betrachtete es eingehend. Es zeigte das Porträt einer schönen jungen Frau, die stolz und entschlossen in die Kamera blickte. Peter schätzte die Frau auf Anfang 20.

Das Bild war etwas verblasst und abgegriffen, schien also schon älter zu sein. Die Frau hatte schulterlange und vermutlich blonde Haare, die in ordentlichen Wellen ihr Gesicht umrahmten. Dazu trug sie eine weiße Bluse, die am Halsausschnitt mit einer Schleife zusammengebunden war.

Peter drehte das Bild um, fand aber dort keinen Namen.

„Wer ist das?“

Louise zuckte bemüht unbeeindruckt mit den Schultern. Ihre zittrige Stimme verriet jedoch, wie aufgewühlt sie war.

„Keine Ahnung. Ich habe das Bild zusammen mit dem Brief in Carls Sachen gefunden.“

Peter entfaltete die Seite und versuchte, das Geschriebene zu entziffern, was sich als schwierig erwies, da die geschwungene Handschrift schon stark vergilbt und teilweise nicht mehr zu lesen war.

Die Schrift war verblasst, sodass nur einzelnde Buchstaben zu lesen waren. Nur das Datum und wenige Silben und

Wörter konnte er entziffern. „...en...“, „3. März 1968“, „New Y...“ und „In Lie... Hanna“.

Irritiert blickte Peter Louise an, die angespannt auf ihrer Unterlippe kaute. Was hatte es damit auf sich? Und wer war Hanna?

Als wenn Louise ihn verstanden hatte, sagte sie: „Ich habe keine Ahnung, was es mit dem Brief auf sich hat und wer Hanna ist.“

Ratlos raupte sich Louise ihre kurzen graublonden Haare. Erst jetzt sah Peter, dass seine sonst so gelassene Lebenspartnerin Tränen in den Augen hatte.

„Und ich weiß genauso wenig, warum Carl mir Hanna all die Jahre verheimlicht hat. Schließlich muss sie eine wichtige Bedeutung für ihn gehabt haben. Sonst hätte er den Brief ja nicht aufbewahrt.“

„Meinst du, dass Hanna eine verflissene Liebe deines Mannes war?“, fragte Peter, nachdem er Louise ein Taschentuch gereicht und sie liebevoll in seinen Armen gewiegt hatte.

Louise löste sich schweigend aus Peters Umarmung und blickte zum Fenster auf die graublaue Ostsee.

Sie hatte das Gefühl: Das, was sie gerade gefunden hatte, war keine Antwort, sondern erst der Beginn einer weiteren Reihe von Fragen.

Zwei



Karin und Sina saßen ihrer Freundin gegenüber und sahen sich immer wieder schweigend an. Louise konnte förmlich sehen, wie es in ihren Köpfen rauchte.

„Hm“, sagte Karin und drehte das Foto ein ums andere Mal um, als wenn auf der Rückseite eine Antwort zu finden war.

Sina schlürfte an ihrem Latte Machiatto und wippte mit den Füßen, was sie immer tat, wenn sie sich auf etwas konzentrierte.

Die drei Freundinnen hatten sich an diesem Samstagnachmittag in einem Eiscafé im Ferienpark getroffen, nachdem Peter Karin noch am gestrigen Abend angerufen hatte. Er klang besorgt, sodass Karin zunächst befürchtet hatte, Louise sei krank. Glücklicherweise hatte Peter gleich Entwarnung gegeben. Stattdessen hatte er nur von einem geheimnisvollen Brief gesprochen, der Louise sehr beunruhigen würde und sie gefragt, ob sie und Sina sich diesbezüglich mal mit Louise zusammensetzen könnten. Er komme da „als Mann“ einfach nicht weiter.

Karin fand es erstaunlich, dass Peter sich an sie gewandt hatte, machte er doch den Eindruck, stets alles im Griff zu haben. Keine Frage: Der neue Mann an ihrer Seite tat Louise gut. Doch – und da war sie mit ihm einer Meinung – gab es Dinge, die man unter Frauen am besten besprechen konnte.

Sie sah hinüber zu Sina, die noch immer mit ihren Füßen wippte. Nachdem Karin gleich ihre jüngere Freundin angerufen und von einem „notwendigen Freundinneneinsatz“ gesprochen hatte, war Sina ebenfalls sofort bereit gewesen, ihrer Freundin und Schwiegermutter zu helfen. Peter hatte vermutet, dass Sina wegen ihrer Familie nicht abkömmlich sei und hatte daher nur Karin informiert. Doch da hatte er sich gewaltig getäuscht!

Sina hatte sofort ihren geplanten Ausflug mit Mark und den Kindern verschoben und sich auf den Weg von Fehmarn hinüber nach Heiligenhafen gemacht, um Louise zur Seite zu stehen.

Mark als Louises Sohn wollte zwar ebenfalls helfen. Doch Sina hatte das Gefühl, dass sie erstmal vorfühlen und herausfinden sollte, worum es eigentlich ging. Denn so sehr sie ihren Mann auch liebte: Er konnte manchmal ganz schön unsensibel sein. Als Ingenieur war er es eben gewohnt, die Dinge sachlich anzugehen. Er hatte zwar auch seine romantischen Momente. Doch was seine Mutter betraf, wirkte er mitunter etwas steif, obwohl er sich inzwischen mit ihr versöhnt hatte.

Jahrelang hatten die beiden kaum Kontakt gehabt. Mark, der seinerzeit in Argentinien lebte, konnte es seiner Mutter nicht verzeihen, dass sie ihm nichts von der schweren Erkrankung seines Vaters erzählt hatte. Erst später hatte er erfahren, dass dies der ausdrückliche Wunsch seines Vaters gewesen war. Glücklicherweise hatte sich alles längst aufgeklärt, sodass ihr Mutter-Sohn-Verhältnis wieder in Ordnung war.

Inzwischen war der einst nach Unabhängigkeit strebende Mark zu einem liebevollen Ehemann und Familienvater gereift. Das wurde auch heute deutlich. So war er gerne bereit, alleine etwas mit Ben und Julia zu unternehmen, bis Sina wieder zurückkommen würde. Sie hatte zwar kurz überlegt, die

Kinder mitzunehmen. Doch sie befürchtete, dass sie Louise nur ablenken würden und sie dann ihren Freundinnen nicht alles verraten würde, was sie über den geheimnisvollen Brief wusste.

Allerdings war es auch jetzt noch nicht viel, was sie ihnen darüber sagen konnte.

Geräuschvoll stellte Sina ihr Glas auf den Tisch, sodass Karin zusammenzuckte und ihr einen irritierten Blick zuwarf.

„Also, lasst uns nochmal zusammenfassen: Du hast den Brief mit dem Foto ganz unten in einer von Carls Holzschachteln gefunden. Du weißt jedoch nicht, wer Hanna ist und warum Carl sie dir die ganze Zeit verschwiegen hat. Ist das soweit richtig?“

Louise nickte und rührte weiter in ihrer Eisschokolade, in der sich die Sahne mit der Schokolade immer mehr zu einer cremigen Masse vermischte.

„Hast du in der Schachtel noch irgendetwas anderes gefunden, das uns einen Hinweis auf Hanna geben könnte?“

„Ja genau. Gibt es da noch etwas?“, war jetzt auch Karins Neugierde geweckt.

Louise schüttelte den Kopf.

„Glaubt mir: Ich habe die Schachtel und die gesamte Kiste von oben bis unten untersucht. Es waren nur alte Papiere seines Arbeitgebers darin, außerdem einige Münzen und besonders wertvolle Miniatur-Modellautos, die er gesammelt hat.“

„Und warum glaubst du, hat er den Brief von Hanna dort aufbewahrt?“, wollte Karin nun wissen.

Sina zog genervt eine Augenbraue hoch.

„Na vermutlich, weil sie ihm wichtig war.“

Manchmal war Karin einfach schwer von Begriff.

Damit hatte Sina genau das ausgesprochen, was Louise längst wusste. Dies zu hören, versetzte Louise dennoch einen Stich.

Sina griff nach Louises Hand, als sie ihren gequälten Gesichtsausdruck bemerkte.

„Oh, tut mir leid, Louise. Ich wollte dich damit nicht verletzen.“

Louise legte ihre freie Hand auf die von Sina.

„Schon gut. Du hast ja Recht. Warum sollte Carl den Brief sonst so lange Zeit wie einen Schatz gehütet haben?“

Nach ein paar Sekunden zog Sina ihre Hand zurück und richtete sich entschlossen auf.

„Wir müssen unbedingt herausfinden, was es damit auf sich hat.“

„Und wie wollen wir das anstellen?“, fragte Karin.

Sina lächelte. „Das werden wir schon sehen.“

Zwei Tage später saß Sina vor ihrem Computer und starrte auf den Cursor, der unaufhörlich im geöffneten Textverarbeitungsprogramm blinkte. Die Kinder waren in der Kita und Mark bei der Arbeit, sodass sie bis zum Nachmittag Zeit hatte, an ihrem neuen Kinderbuch zu arbeiten. Es sollte Kindern im Grundschulalter die Welt der Ostsee erklären – ein Thema, das ihr eigentlich großen Spaß machte.

Doch heute konnte sie sich einfach nicht auf Ohrenqualen und Dorsche konzentrieren. Sie musste immer wieder an Hannas Brief denken. Welche Rolle sie wohl in Carls Leben gespielt hatte? Schon vorgestern bei ihrem Treffen mit Louise und Karin hatte sie es sich in den Kopf gesetzt, dieser Frage auf den Grund zu gehen. Als gelernte PR-Beraterin war sie es gewohnt, zu recherchieren und die gesammelten Informationen auf den Punkt zu bringen. Doch in diesem Fall war es sehr wenig, was sie bislang wusste.

Leider lebten Carls Eltern nicht mehr, die sie nach Hanna hätte fragen können. Das hatte sie von Mark erfahren. Es gab

zwar noch eine Tante in der Schweiz. Doch Mark hatte längst keinen Kontakt mehr zu ihr und wusste auch gar nicht, wo sie genau lebte.

Also musste sie sich auf das konzentrieren, was sie hatten: das Datum und „New Y...“. Sina war sicher, dass es sich bei der Ortsangabe um „New York“ handelte.

Sie gab beides in die Suchmaschine ihres Internetbrowsers ein: „3. März 1968“, „New York“. Sie fand jedoch Links zu anderen Themen, die sie nicht weiterbrachten.

Sina rieb sich die Stirn. Sie musste sich etwas anderes einfallen lassen. Vor lauter Nachdenken begann sie wieder, mit ihren Füßen zu wippen. Dann kam ihr eine Idee: Sie musste herausfinden, was Ende der 1960er Jahre politisch und gesellschaftlich los gewesen war.

Sie erfuhr, dass in den 1960er Jahren in New York wie auch in den gesamten USA eine Protestkultur herrschte und Demonstrationen gegen Rassentrennung, den Vietnamkrieg und die Diskriminierung Homosexueller stattfanden.

Sina notierte einige Punkte auf einem Zettel. Dies half ihr noch nicht wirklich, also scrollte sie weiter in den Suchergebnissen nach unten. Sie wollte schon aufgeben und eine andere Suchanfrage starten, als sie plötzlich auf einen Artikel des NDR stieß, der ihr Interesse weckte.

„Als die Ostfriesen nach New York kamen ...“, begann sie leise zu lesen.

Schon nach ein paar Sätzen hielt sie inne. Genau das war es!

Hektisch griff sie zum Telefon und wählte Louises Nummer. „Mertens?“

„Du, Louise, ich weiß jetzt, was Hanna gemacht hat“, legte Sina sofort los, ohne sich mit ihrem Namen zu melden.

„Und?“, hörte sie Louise mit einem leichten Zweifel in der Stimme fragen.

„Sie ist wie viele andere Deutsche damals in die USA ausgewandert. Und dafür ...“, Sina machte eine kurze Pause, bevor sie weitersprach, „... musste sie einen triftigen Grund gehabt haben.“

„Wie kommst du darauf?“

„Nun, die Auswanderer mussten damals hart arbeiten und viele Entbehrungen auf sich nehmen, um sich in den USA ein neues Leben aufzubauen. Das macht man nicht mal eben so. Dafür braucht man triftige Gründe.“

„Und du meinst, dass Hanna ...?“

„... von Carl schwanger war“, sprach Sina das aus, was Louise auch gerade in den Sinn kam.

Louise spürte, wie sich ihre Nackenhaare sträubten und ihr plötzlich ganz heiß wurde. Sie hatte zwar vermutet, dass Hanna eine verflozene Liebe von Carl war. Doch dass in den USA womöglich nicht nur eine frühere Frau seines Herzens, sondern auch ein Kind von Carl lebte, war ihr bislang nicht in den Sinn gekommen. Umso geschockter war sie jetzt.

„Louise?“, fragte Sina, nachdem es am anderen Ende der Leitung still blieb.

„Ist alles in Ordnung?“

„Ja, es ist nur ...“

„... dass du damit nicht gerechnet hast, oder?“

Louise nickte, dachte aber nicht daran, dass Sina sie gar nicht sehen konnte.

„Na ja, bislang ist es ja auch nur eine Vermutung von mir“, versuchte ihre Schwiegertochter sie zu beschwichtigen – wohlwissend, dass Louise immer noch aufgewühlt war.

Sina ging mit Karin am Hafen spazieren.

„Mmmh, lecker“, murmelte Sina und biss herzhaft in ihr Fischbrötchen. Karin tat es ihr gleich und wischte sich dann

ihren Mund mit der Serviette ab. Die beiden liebten einfach Fischbrötchen.

„Würdest du mir den Brief nochmal geben?“, streckte Karin eine Hand aus, als sie eine freie Bank fanden und sich hinsetzten.

„Iiiih, du hast ja Fischfinger“, entfuhr es Sina. Sie hatte den Brief aus ihrer Handtasche geholt, zog ihn aber abrupt wieder zurück, als sie sah, dass noch etwas Remoulade an Karins Fingern klebte.

Dabei rutschte das Foto aus dem gefalteten Papier und fiel zu Boden – direkt vor die Füße eines älteren Mannes, der gerade vorbeikam.

Er bückte sich und hob das Bild auf.

„Das gehört Ihnen, nicht wahr?“, fragte er. Er hatte seine Fischermütze tief ins Gesicht gezogen. Dennoch konnten Sina und Karin erkennen, dass sein Gesicht wettergegerbt war. Sein Kinn zierte ein grauweißer Vollbart.

Ein Seebär, wie er im Buche steht, dachte Sina.

„Ja, danke“, antwortete sie ungewohnt schüchtern.

Der Mann sah sie verdutzt an.

„Oh Entschuldigung, ich wollte Sie nicht anstarren“, entgegnete Sina.

„Es ist nur so, dass Sie mich ein bisschen an den Fischer Stüben erinnern, dessen Bronzefigur drüben am Binnensee steht.“

Der Mann schwieg einen Moment lang und begann dann schallend zu lachen.

„Was ist denn daran so lustig?“, fragte Karin, die zwischen Sina und dem Mann hin und her blickte.

„Ach“, antwortete der Mann und lupfte seine Mütze, nachdem er sich wieder beruhigt hatte.

„Sie sind nicht die Ersten, die mich danach fragen.“

Er kam etwas näher, sodass seine Lachfalten um die Augen deutlich sichtbar wurden, und sprach leise weiter, so als ob er den Freundinnen ein Geheimnis preisgeben würde.

„Eines kann ich Ihnen verraten: Ich heiße Jo Hansen und bin nicht der auferstandene Friedrich Gottlieb Stüben – wobei wir tatsächlich einiges gemeinsam haben.“

„Wie meinen Sie das?“, wollte Sina wissen. Auch Karin, die sich bislang zurückgehalten hatte, rückte etwas näher heran.

„Bis vor ein paar Jahren bin ich ebenfalls regelmäßig raus aufs Meer gefahren. Doch jetzt“, der Mann klopfte auf sein rechtes Bein, „macht meine Arthritis das nicht mehr mit.“

„Und was machen Sie jetzt?“ Karin strich sich verlegen eine ihrer braunen lockigen Haarsträhnen aus der Stirn.

„Ich meine, Sie wirken nicht so, als ob Sie als Rentner den ganzen Tag zu Hause sitzen.“

Anerkennend schaute Sina ihre Freundin an, weil sie es immer noch nicht gewohnt war, dass sie Fremden gegenüber so selbstbewusst auftrat. Als sie Karin vor ein paar Jahren hier in Heiligenhafen kennengelernt hatte, war sie eher schüchtern und zurückhaltend gewesen.

„Nun, ich hebe schönen Frauen gerne ihre heruntergefallenen Sachen auf“, antwortete der Mann mit einem Schmunzeln.

„Apropos“, wies er mit dem Kopf auf das Foto, das Sina zusammen mit dem Brief in ihren Händen hielt, „das Foto scheint aus den 1960er Jahren zu stammen. Ist das von Ihrer Mutter oder Großmutter?“

„Warum glauben Sie das?“, fragte Sina verwundert und drehte das Bild um.

„Nun, ich helfe hin und wieder im Heimatmuseum aus. Und da habe ich einen Blick für ältere Schätze. Übrigens“, verschmitzt lächelte er Sina und Karin an, „ihr könnt Jo zu mir sagen.“

„Gerne. Ich heiße Sina. Und das ist meine Freundin Karin.“

Sina kam plötzlich eine Idee. Sie sah Karin an, die ebenfalls sofort verstand.

„Dann können Sie uns vielleicht weiterhelfen. Wir versuchen herauszufinden, wer diese Frau ist.“

Sina reichte ihm erneut das Foto.

„Jo, würden Sie – entschuldige – würdest du dir das Bild und den Brief einmal genauer ansehen?“

Sina und Karin erzählten Jo alles, was sie bislang wussten. Obwohl Louise ihn nicht kannte, hofften sie, dass es in Ordnung war, einem Fremden von Carl und seiner vermeintlichen Liebe Hanna zu erzählen.

„Das ist wirklich eine interessante Geschichte.“

Jo schüttelte den Kopf und gab Sina Brief und Foto zurück.

„Aber wirklich weiterhelfen kann ich euch wahrscheinlich nicht.“

Sina und Karin sahen sich enttäuscht an. Sicherheithalber notierte Sina ihre Handynummer auf einem Zettel und gab ihn Jo mit der Bitte, sie zu benachrichtigen, falls er doch etwas wissen sollte.

Jo steckte den Zettel in seine Hosentasche und fuhr sich mit der linken Hand über seinen Bart.

„Ich frage mich nur, warum eure Louise den Brief gerade hier und jetzt gefunden hat, nachdem ihr Mann schon vier Jahre tot ist.“

Karin blickte erstaunt auf.

„Wie meinen Sie das?“

„Du.“

„hem, wie meinst du das?“

Jo blickte an den Fischerbooten vorbei auf das Wasser.

„Na, es gibt ja für alles die richtige Zeit und den richtigen Ort.“

Sina hatte diesen Satz schon oft gehört und hielt ihn eigentlich für eine Plattitde. Dennoch hatte sie das Gefühl, dass Jo damit Recht hatte.

„Du willst also sagen ...“, begann sie zögerlich, weil sie ahnte, dass eine spannende Zeit auf die drei Freundinnen zukommen könnte.

Jo sah Sina und Karin vielsagend an, bevor er den Satz beendete.

„... dass ihr vermutlich hier in Heiligenhafen die Antwort auf eure Fragen finden werdet.“